

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 25 (1880)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N^o 18.

Erscheint jeden Samstag.

1. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Was kann die Schule zur Charakterbildung beitragen? I. — Historische Skizze über Kultur und Wirkung des Gesanges. II. — Schweiz. Das Schulwesen des Kantons Obwalden. I. — Nachrichten. — Aus dem Protokoll des zürch. Erziehungsrates. — Literarisches.

Was kann die Schule zur Charakterbildung beitragen?

(Eingesandt.)

I.

Unter den vielen Vorwürfen, welche dormalen gegen die Schule erhoben werden, ist einer der schwersten der, sie vernachlässige die sittliche Ausbildung der Kinder, so daß unter ihrem Einfluß ein zügelloses und verwildertes Geschlecht heranwachse. Eine schwere Anschuldigung, die, wenn sie auf Wahrheit beruht, die Schule allmählig um allen Kredit bringen müßte! Schon der Umstand, daß wir solche Dinge zu hören bekommen, muß Lehrern und Schulfreunden die Frage zu erneuter Prüfung nahe legen, ob die Schulen denn wirklich so viel wie nichts zur Bildung des Gemütes und des Willens beitragen und was sie in dieser Beziehung eigentlich zu leisten im Stande seien.

Die Wirkung einer guten Schulbildung ist in einer noch nicht so weit hinter uns liegenden Zeit vielfach überschätzt worden. Man hat Wunder von ihr erwartet, Wunder der Aufklärung und des Fortschrittes, und als sie nicht eintrafen, ihr enttäuscht den Rücken gekehrt. Und doch ist die Schule nur *ein* Glied unserer vielverzweigten Kultur. Neben ihr haben auch die Familie, der Staat, die Kirche, die Gesellschaft, die Presse etc. einen mächtigen Einfluß auf das Geistesleben der Alten und der Jungen. Alle diese Institute sind mitverantwortlich für die Fehler und Mängel, die unserer Jugend ankleben. Die Schule allein kann nicht Alles leisten. Immerhin kann sie einen großen und schätzbaren Beitrag zur Bildung einer edlen Sittlichkeit geben, sofern sie *systematisch darauf hinarbeitet* und sich nicht mit der bloßen Mitteilung einer Summe von Kenntnissen begnügt. Nach unserm unmaßgeblichen Urtheil sind es hauptsächlich folgende Mittel, mit welchen der Grund zu einer edlen Denkweise der Kinder gelegt und auf die Bildung eines tüchtigen Charakters bestimmend eingewirkt werden kann:

I. Der Geist, der in der Schule herrscht.

II. Die Persönlichkeit des Lehrers.

III. Handhabung einer strengen Disziplin.

IV. Eine auf die Bildung des Gemütes und des Willens lossteuernde Behandlung der einzelnen Unterrichtsfächer.

I. Die tägliche Versammlung der Kinder in einem hellen, reinlichen Zimmer, die Gewöhnung an pünktliche Ordnung und anständiges Betragen, das freundschaftliche Zusammenleben unter der Aufsicht eines wohlwollenden, gebildeten Mannes, schon diese äußeren Umrisse des Schullebens können ihre wohltätige Einwirkung auf den jugendlichen Geist nicht verfehlen. Wenn es wahr ist, daß stetes Tropfen den Stein höhlt, so muß noch vielmehr das so empfängliche und weiche Gemüt des Kindes allmählig Bildung annehmen von den Einflüssen eines regelmäßigen Schulbesuches, der Tag um Tag, Jahr aus, Jahr ein, 6, 7, 9 volle Jahre hindurch fortgesetzt wird. Auch das roheste Kind, dessen geistige Pflege zu Hause ganz vernachlässigt wird, muß durch den Schulbesuch gesitteter, ordnungsliebender werden; es ist gar nicht anders möglich, es wird einige Goldkörner mit nach Hause tragen. Bedenken wir nur, was aus der Mehrzahl der Kinder würde, wenn sie nicht zur Schule gehen müßten! Sie würden kaum eine entsprechende Beschäftigung finden und daher dem Müßiggang verfallen, der aller Laster Anfang ist. Sie müßten entweder beständig bei den Erwachsenen sein und den ganzen Tag ihre Gespräche anhören, die mitunter wahrhaft haarsträubend, jedenfalls selten dem kindlichen Gemüte angemessen sind; oder die Kleinen wären sich vollständig selber überlassen, was auch nicht vom Guten wäre. Kurz, sie würden im Schmutze und in der Gemeinheit aufwachsen, von der Mutter verzärtelt, vom Vater vernachlässigt. Das würde, ich sage nicht bei allen, aber beim Gros der Kinder der Fall sein. Nun aber, da der Schulbesuch obligatorisch ist, werden sie alle Tage wenigstens für einige Stunden aus dieser dumpfen Atmosphäre hinweg in eine reine Luft versetzt, an eine Stätte, wo die Leidenschaften des Lebens schweigen und allein die heilige Stimme der Wahrheit redet. Da sitzen

sie alle still und ordentlich neben einander und haben eine zusagende Beschäftigung, daran sich ihre Kräfte üben und in edlem Wettstreit freudig entfalten. So *soll* es wenigstens sein in einer Schule: „Ziehe deine Schuhe aus von den Füßen; denn der Ort, wo du stehst, ist ein heiliges Land.“ Die Kinder sollen erfahren, was Bildung heißt, Bildung im Gegensatz zur Roheit, die sie auf der Straße sehen. Sie sollen den Eindruck bekommen: Hier in der Schule handelt es sich um bessere, um schöne, herrliche Dinge, darum, daß wir gute und glückliche Menschen werden. Wenn eine Schule in diesem Geiste geleitet wird, dann ist sie eine Anstalt der Menschenbildung im besten Sinne des Wortes; die Schüler werden mit sanfter Hand zu Allem angeleitet, was wahr und gut und löblich ist, zum Fleiß, zur Aufmerksamkeit, zur Reinlichkeit, zur Ordnung, zum Anstand, zur Freundlichkeit und Menschenliebe, zum Gehorsam, mit einem Worte: es wird der Grund zur Sittlichkeit, zur Charakterbildung gelegt. Und das geschieht nicht sowohl durch Moralpredigten, die immer langweilig sind, als vielmehr durch den ganzen *Geist*, der in einer Schule herrscht.

II. Dieser Geist muß freilich vom *Lehrer* ausgehen, der ja die Seele der Schule ist. Wie groß die Bedeutung seiner *Persönlichkeit* für die sittliche Beschaffenheit der Schüler ist, leuchtet Jedermann ein. Er sollte in allen Beziehungen ein wahres Muster von einem Menschen sein. Denn jeder Fehler und jede Blöße, die er sich in seiner Schulführung gibt, wirkt auf die Kinder nachteilig, wie umgekehrt jede Tugend, die er hat, ein Licht ist, das seinen Glanz auch auf die Kleinen wirft. Ist ein Lehrer jähzornig, so daß er manchmal ungerecht straft — gleich ist ein Teil seiner Autorität dahin; denn die Kinder fühlen es wohl, wenn sie sich auch nicht mucksen dürfen. Ist der Lehrer träge, gleichgültig, nicht recht „dabei“, so werden die Schüler natürlich auch keinen großen Eifer entwickeln. Hat er eine niedrige Gesinnung und Denkart, stößt er wohl gar etwa Schimpfworte und Flüche aus, so wird der tägliche Umgang mit einem solchen Jugendbildner nicht gerade sehr bildend sein. Und für das Lesen, Schreiben und Rechnen, das die Kinder da noch lernen, gäbe ich nicht viel. Wie anders, wenn der Lehrer ein edler Charakter ist, erfüllt von hoher Begeisterung für seinen Beruf, getragen von reiner Liebe zu den Kindern! Ein frischer, fröhlicher Geist weht in seiner Schule. Mit Eifer arbeitet der Lehrer, mit Eifer arbeiten die Schüler; es müssen alle mit, ob sie wollen oder nicht. Gerne folgen sie seiner leitenden Hand, sie sind durch Liebe und Achtung mit ihm verbunden. Der Lehrer imponiert ihnen durch ein wahrhaft gebildetes Wesen, dessen Schönheit und hohen Wert auch die Kleinen instinktiv herausfühlen. Ein Lehrer, der ihnen die Würde und den Adel der Menschennatur in seiner eigenen Person täglich zur Anschauung bringt, dessen innerstes Wesen die Herzengüte ist, die Menschenliebe, die sich selbst aufopfernde Treue und Gewissenhaftigkeit, der wird gewiß auch in

der sittlichen Ausbildung der Jugend ein Großes leisten und darf überzeugt sein, daß sein Wirken noch in den fernsten Zeiten Frucht tragen, daß die gemeine Wirklichkeit des Lebens mit ihrem Gifthauche nicht Alles wieder verderben können. Mir wenigstens wird es zeitlebens unvergeßlich sein, welch' erhebenden, begeisternden Eindruck ein durch sein mildes, gemütvolltes Wesen und seinen goldenen Charakter ausgezeichneter Lehrer in meinen ersten Knabenjahren auf mich gemacht hat.

(Schluß folgt.)

Historische Skizze über Kultur und Wirkung des Gesanges.

(Von S. Beetschen, dem blinden Herausgeber der 52 Jugend- und Volkslieder für Schule und Haus.)

II.

Gesang der Griechen.

Am weitesten vorgeschritten aber unter den alten Kulturvölkern in der Gesangkunst und der damit verbundenen Musik waren die Griechen. Nicht nur bewährten sie sich als Verehrer dieser Künste, sondern es war Ehrensache jedes freien Bürgers, wenigstens *ein* Musikinstrument einigermaßen fertig spielen zu können. Es wurde deshalb auch die Musik als notwendiges Erziehungsmittel betrachtet, und jeder Knabe, der die Schule besuchte, war gehalten, wenigstens auf einem Musikinstrumente Unterricht zu nehmen. Die Geige oder andere Streichinstrumente waren bei den Griechen noch nicht bekannt; dagegen hatten sie schon damals eine bedeutende Auswahl von Saitenspiel, von denen die Harfe und die Kithara (Lyra) die gebräuchlichsten waren und, sowie auch die Flöte, am häufigsten als Begleitung zum Gesange verwendet wurden.

Die Griechen kannten auch ein ziemlich ausgebildetes Tonsystem; dasselbe bestund aus 18 Tönen, 15 Tonarten und 3 Tongeschlechtern; nämlich das diatonische, das chromatische und das enharmonische. Diese Tongeschlechter waren Tonreihen von 4 Tönen, welche in ganzen, halben und sogar Viertelstönen fortschritten, so z. B. das diatonische mit einem halben und zwei ganzen Tönen: h c d e, das chromatische aus zwei halben Tönen und einer kleinen Terz, z. B.: h c cis e, das enharmonische schritt fort in zwei Viertelstönen und einer großen Terz: h h c e. Daß wir diese Verhältnisse ebenso wenig durch unsere Noten ausdrücken können, als dieselben singen, ist leicht begreiflich. Dagegen können wir uns einen Begriff von der Auffassung der Schwierigkeit der griechischen Musik machen, wenn wir bedenken, daß sie nicht minder als 1620 Tonzeichen gekannt haben soll, um die verschiedenen Verhältnisse der Töne zu einander zu bezeichnen. Diese verkünstelte Zeichenlehre verhinderte die Ausbildung der eigentlichen Musik, indem sie nicht jedem Musiktreibenden zugänglich war und die Aufbewahrung der lebenden Ton-

stücke erschwerte. Dessenungeachtet wurde die Musik bei den Hellenen, namentlich aber der Gesang, fast in jedem Hause gepflegt. Keine Festlichkeit von höherer oder geringerer Bedeutung wurde begangen, ohne daß Musik oder Gesang zur Hebung oder Verschönerung ihren Beitrag geliefert hätten. Die damals in Griechenland so oft schon gebräuchlichen Trinkgelage wurden gewöhnlich mit Gesang eröffnet, währenddem Flötenspieler oder Flötenspielerinnen die schmausende Gesellschaft mit ihren Weisen erheiterten. Alle Nationalspiele wurden mit Begleitung von Gesang aufgeführt, indem die Mitspielenden passende Melodien im Takte, je nach der Schnelligkeit des Laufes, mit einschalteten; selbst die kriegerischen Spiele waren davon nicht ausgenommen. Am volkstümlichsten trat der Gesang hervor bei Gelegenheit einer Hochzeit. Wenn der Bräutigam seine Braut in ihrem elterlichen Hause abholte und sie in seine Heimat einführte, schritt auf dem Wege dahin ein Jüngling mit der Kithara voran und begleitete die Lieder der nachfolgenden Gäste, während die Mutter der Braut mit angezündeter Fackel hinter dem Brautpaar herschritt. In der höchsten Kunst dagegen zeigte sich der Gesang bei den olympischen Spielen, wo die geübtesten Sänger des Landes um die Wette den Ehrenkranz zu erringen suchten und wo auch der Chorgesang gewöhnlich in seiner höchsten Kunst sich entfaltete.

Nicht minder ausgebildet zeigte sich der Gesang bei den Griechen in ihren theatralischen Vorstellungen; die Handlung ging schon damals teilweise mit der Musik Hand in Hand, und ohne Gesang war ein Theater als größtes Nationalvergnügen durchaus nicht denkbar. In welcher Weise dieser Zusammenhang aufzufassen ist, davon gibt Schiller einen Begriff in der schönen Ballade: „Die Kraniche des Ibikus.“ Die Wirkungen, welche der Gesang der darin dargestellten Rachegöttinnen in der eingeschalteten Theaterszene auf die Zuhörer ausübt, sind in folgenden Worten geschildert: „Besinnung raubend, herzbetörend schallt der Erinien Gesang. Er schallt des Hörers Mark verzehrend und duldet nicht der Leyer Klang.“ Und in einer spätern Strophe: „So singend tanzen sie den Reigen und stille wie des Todes Schweigen wird's über'm ganzen Hause schwer, als ob die Gottheit nahe wär.“

Eine harmonische Einteilung der Musik nach unserm Sinn kannten die Griechen nicht; die Terz, welche bei uns auch nach der natürlichsten Auffassung ohne Kenntniß jeglicher Theorie als einfachste Harmonie aufgefaßt wird und nach welcher fast alle Volkslieder von der zweiten Stimme begleitet werden, war nach einer von Pythagoras aufgestellten Theorie eine Dissonanz, und nur die Oktav, Quint und Quart wurden als Konsonanzen angesehen. Weil deshalb die Griechen keinen Dreiklang hatten, so begleiteten sie ihre Melodien nur in Oktaven. Es wurden demnach ihre Chöre nur *unisono* gesungen, was auch bei den Israeliten der Fall war. Weil auf diese Weise jeder Mitsingende die Melodie sich aneignen mußte und die Chöre nicht wie nach unserer heutigen Gesangskultur in

begleitende, an und für sich aber unselbständige Stimmen eingeteilt waren, so hatten sie den Vorteil, daß die Melodie Gemeingut jedes Einzelnen wurde, was die Pflege des Gesanges auch bei den niedern Volksklassen und bei jeder einzelnen Familie ungemein erleichterte. Mit dem Verfall der griechischen Freiheit erstarb auch die Kunst ihrer Musik, und die Trümmer derselben gingen an die Römer über, deren kriegerisches Wesen zur Erhaltung und Pflege derselben nicht sehr geeignet war. Es gab zwar auch zur Zeit der römischen Kaiser Sänger und Harfenspieler, welche sich auszeichneten, indem auch die römische, den Griechen nachgebildete Poesie für den Gesang immer neue Wurzeln trieb. Allein wie die Knechtschaft und die tiefe Versunkenheit an den Höfen das allgemeine Selbstbewußtsein des Volkes schon in ihren zartesten Keimen erstickte, so konnte auch der Gesang als gemeinschaftliches Eigentum des Volkes zu keiner Blüte gelangen. Und statt wie bei den Griechen künstlerische Befähigung auf dem Gebiete der musikalischen Bildung als Zierde jedes Bürgers angesehen wurde, diente sie bei den Römern meistens nur, um bei den Schwelgereien der Vornehmen deren Sinne zu kitzeln und in untergeordneter Rolle allfällige Pausen bequem auszufüllen.

(Fortsetzung folgt.)

SCHWEIZ.

Das Schulwesen des Kantons Obwalden.

(Eingesandt.)

I.

Der Kanton Obwalden hat für seine Primarschulen einen kantonalen Inspektor. Dieses Amt bekleidet zur Zeit der in weiteren Kreisen bekannte Pfarrer *v. Ah* in Kerns. Alle Jahre erscheint von demselben ein Bericht, der jeweilen durch das Amtsblatt allen Kreisen in Obwalden zugänglich gemacht wird und sich noch jedesmal nicht bloß durch seine Originalität, sondern mehr noch durch die Abwesenheit jeglicher Schönfärberei auszeichnet. Von den bisher erschienenen acht Jahresberichten dieses Inspektors liegen die letzten zwei, diejenigen für 1878 und 1879, vor uns. Wir entnehmen denselben, als für weitere Kreise bemerkenswert, Folgendes:

Der Kanton Obwalden hat keine Halbjahrs-, sondern lediglich Jahresschulen mit einer gesetzlichen *Schuldauer* von 42 Wochen à wenigstens 20 Schulstunden. In den 5 Schulen in Kerns wurde während vollen 43 Wochen Schule gehalten. Dagegen wurden die gesetzlichen 42 Wochen nicht überall innegehalten; indessen ist man doch nirgends unter 38 Wochen stehen geblieben. In zwei entlegenen Berggegenden sind noch Halbtagschulen. Die Schulpflicht beginnt erst mit dem vollendeten *siebenten Altersjahre*. Die Alltagschule hat sechs Anfangs Mai beginnende Jahreskurse. Die Fortbildungsschule ist für

Knaben und Mädchen obligatorisch. In Sarnen sind eine *Kleinkinderschule* und *Sekundarschulen* für Knaben und Mädchen; eine Sekundarschule für die Mädchen gibt es auch noch im Melchthal. Den Engelbergern redet der Bericht gar eindringlich in's Gewissen, daß sie auch eine Sekundarschule gründen. Es sei dies notwendig, um die Leistungen der Primarschule zu heben und „da Engelberg im Verhältniß zu seinem kulturfähigen Boden überfüllt ist und auswärts Brod suchen muß, so muß man von der Schule verlangen, daß sie die jungen Engelberger so heranbilde, daß sie nicht nur als Casseroliers und Türsteher, sondern in höheren Stellungen ein gutes Einkommen finden und der Gemeinde Ehre machen“.

Obwalden hat 36 *Gemeindeschulen* mit 26 *Lehrerinnen* und 9 *Lehrern*. Von den Lehrerinnen sind 22 *Ordensschwwestern*, wahrscheinlich aus den Instituten in Menzingen und Ingenbohl, und nur 4 *Laientöchter*. Ein kleiner Teil der Ordensschwwestern stammt aus dem Schwabenlande, der größere Teil aber aus dem Kanton Obwalden und aus verschiedenen Kantonen der Mittel-, Nord- und Ostschweiz. Alpnach hat eine *protestantische Privatschule* mit über 40 Knaben und Mädchen, welche vom Pfarrer der dortigen protestantischen Gemeinde unterrichtet werden. Die Lehrer sind mit geringer Ausnahme *Landeskinder*; wie dieselben sich die Befähigung zur Schulführung erworben, ist im Berichte nicht ersichtlich, wohl aber, daß dieselbe im *Allgemeinen* hinter derjenigen der Lehrerinnen um ein Erkleckliches zurückbleibt; mehrere männliche Glieder der Lehrerschaft scheinen übrigens in ziemlich vorgerücktem Alter zu stehen. Während die Lehrerinnen sowohl Knaben- und geschlechtlich gemischte, als Mädchenschulen führen, sind dem männlichen Lehrpersonal ausschließlich Knaben reiferen Alters unterstellt.

Im Schuljahre 1878 auf 1879 erreichte die *schulpflichtige Jugend Obwaldens die Zahl 1886*, so ziemlich gleichviel Knaben und Mädchen. Im Jahre 1852 gab es in Obwalden nur ca. 900 Schüler und Schülerinnen. Während in der Regel 40—60 Kinder (Durchschnittszahl 51) auf eine Lehrkraft entfallen, sind einige wenige Schulen sehr überfüllt. Am schlimmsten steht es in dieser Hinsicht in dem etwa 5 Kilometer oberhalb Sarnen gelegenen Orte Stalden oder Schwendi. Dort sind zwei aus dem Orte gebürtige *Laienlehrerinnen*, von denen die eine einer sechsklassigen Schule mit 89 Knaben (sic!) und 16 Mädchen, also 105 Kindern, die andere einer ebensolchen Parallelschule mit 85 Mädchen und 18 Knaben, also 103 Kindern, vorstand. Eine Lehrerin als Regentin über 89 Bergbuben, das will doch was heißen!

Jeder Ort in Obwalden, der mehr als *eine* Schule hat, *verteilt* die Kinder zunächst nicht nach Alter und Bildungsstufen, sondern *parallelisirt* die Schule nach dem *Geschlecht*. Die strenge Durchführung dieses Prinzips hat denn auch die Menge von Unzukömmlichkeiten erzeugt, wovon unbedingt die bedeutendste die ist, daß in der Mehrzahl der Schulen *alle* Altersstufen vereinigt sich

finden. Es ist erstaunlich, wie die schulfreundlichen Obwaldner noch nicht gemerkt haben, daß man es viel weiter bringt, wenn man die sechs Kurse in eine obere und untere Hälfte, also in je drei für jede Lehrkraft, zerschneidet, als wenn man nach dem Geschlechte trennt, also *parallelisirt*, wobei natürlich jede Lehrkraft wieder ihre nur in der Schülerzahl reduzierten sechs Kurse erhält. Aber die sittlichen Gefahren der Geschlechtervereinigung! Dieser Befürchtung gegenüber können wir aus zwanzigjähriger Schulpraxis heraus behaupten, daß sie nur in der *Einbildung* ihre Anhaltspunkte hat. Was das Leben und die Familie vereinigt, soll die Schule nicht trennen. Gute Aufsicht, gute Disziplin ist besser als Geschlechtertrennung, und wo jene fehlen, nützt auch diese nichts, wohl aber entbehren die nach Geschlechtern getrennten Schulen des rechten Wettseifers unter den Knaben und Mädchen, der Milderung der Knabenroheit durch die Eingezogenheit der Mädchen und der Sentimentalität dieser durch das keckere Wesen der Knaben! Sodann sind wir versucht, die vom Kantons-Schulinspektor konstatierte Minderleistung der Knabenschulen gegenüber den Mädchenschulen *zum Teil* auf Rechnung der Geschlechtertrennung oder Parallelisierung der Schulen, dieser alten geistlichen Schrulle, zu setzen. Der Inspektor schreibt nämlich gegen den Schluß seines Berichtes von 1878 diesbezüglich wörtlich wie folgt:

„Sodann muß ich hier öffentlich bezeugen, daß — nach einer eingehenden streng-unparteiischen Prüfung, Alles wohl erwogen — daß unsere Knabenschulen den Mädchenschulen durchgehends nachstehen. Man wird freilich sagen: die Mädchen fassen schneller als die Knaben; sie haben weniger Schulversäumnisse, sie lernen lieber u. s. w. Ich aber sage: unsere Knaben müssen einst die Rekrutenprüfungen bestehen und nicht die Mädchen; unsere Knaben verwalten einst das Vermögen unseres Landes, öffentlich und privat; unsere Knaben werden einst unsere Richter und Räte, unsere Priester und Seelsorger; diese 955 Knaben stehen einst auf dem Landenberg (Landsgemeindeplatz in Obwalden. Der Ref.) als unsere Landsgemeinde; *ihre* Hand entscheidet über Gesetz und Verfassung, über Recht und Strafe; sie werden einst walten und regieren in unserm Lande; die Knaben sollen also auch die Mädchen im Lernen und Wissen übertreffen; nach ihren Leistungen werden einst unsere Schulen gemessen und beurteilt. Also nochmals: wenn die Knaben einst die Ehren wollen, Würde und Aemter und den Mädchen nichts lassen als die Sorgen um das Hauswesen — wenn sie das wollen, so sollen sie auch die Bürde übernehmen und sich schon in der Jugend durch fleißiges Lernen und regelmäßigen Schulbesuch zu ihrer Lebensstellung vorbereiten. Die Knabenschulen müssen besser werden.“

Das ist so wahr als trefflich gesprochen! Aber ich erlaube mir hinzuzusetzen: die Knabenschulen können nur besser werden, wenn neben einer befähigten und pflichteifrigen Lehrerschaft und Abschaffung der Dispensen für

das Alfahren, welche der Inspektor an anderen Stellen auch ebenso eindringlich und wiederholt rügt, überall, wo es sich tun läßt, die Parallelschulen durch in mehrere Klassen getrennte Schulen ersetzt werden.

Mit den *Schulversäumnissen* steht es noch schlimmer im Kanton Obwalden. 1844 Kinder haben im Jahre 1878/79 während 25,897 halben Tagen die Schule versäumt. Der Inspektor hat bei seinen Visitationen die Absenzenverzeichnisse einer genauen Revision unterzogen. Er weiß bei jeder Schule anzugeben, ob das Verzeichniß zuverlässig sei oder nicht, ob Absenzen wegen längeren Krankheiten, Ortsabwesenheiten, Entlassungen und Dispensen des Gemeindegemeinderates gehörig notirt worden seien oder nicht, und wie viele Versäumnisse es auf den Kopf jeder einzelnen Schule trifft. Das hat der Inspektor Alles selbst ausgerechnet, und wenn es ihm schien, daß Lehrer oder Lehrerin es an fleißiger Eingabe der Absenzen, oder der Schulrat an rechtem Einschreiten habe fehlen lassen, so redet er der Einen wie dem Anderen scharf in's Gewissen. Er bittet, „die Absenzenliste laut Vorschrift wenigstens *alle Monate* dem Herrn Präsidenten des Schulrates schriftlich einzureichen, ohne daß er allemal darum bitten muß; fehlt ein Kind mehrere Tage ohne Anzeige oder Entschuldigung, so sollte *sofort* Anzeige gemacht werden; erst die Anzeige machen, wenn (wie in einer Schule in Sarnen) 245 Absenzen eingeschrieben sind — das ist zu spät. In allen Tagebüchern der Schulen von Sarnen hieß es bei der Rubrik „Eingabe der Absenzenliste“ überall: „Beim Schulbesuche“, d. h. die Absenzenliste wurde nur beim Besuche des Schulrates vorgelegt; sie muß aber *eingetragen werden*; sonst nützt sie nichts.“ — Gewiß! Ich setze hinzu: „Nicht nur alle Monate eingetragen werden, sondern wenigstens alle 14 Tage!“ Der Inspektor in Obwalden ist in seiner daherigen Forderung offenbar noch allzu bescheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

— *Bern*. Herr Buchhändler und alt Schulinspektor *Antenen* ist gestorben. — In Herzogenbuchsee wurde am 15. April das 50jährige Dienstjubiläum des Herrn Sekundarlehrer *Wegst* unter zahlreicher Beteiligung seiner Schüler gefeiert. Das Bankett, bei welchem dem Jubilar angemessene Geschenke überreicht wurden, war durch Gesang und zahlreiche Tischreden gewürzt. — In der Bundesstadt Bern gibt es noch schlechte Schulhäuser; eine Versammlung hat Folgendes beschlossen: „Angesichts der in den Schulhäusern an der Neuengasse herrschenden, Gesundheit und Sehkraft der Kinder gefährdenden Mißstände, welche durch die vom Gemeinderate getroffenen Anordnungen nur zu einem kleinen Teile gehoben werden, beschließt die Versammlung, es solle an der Verlegung der sämtlichen Mädchen- und Knabenelementarklassen

festgehalten und das Aktionskomite mit den nötigen weiteren Schritten bei dem Gemeinderate und der Regierung beauftragt werden, wobei besonders auf die Verlegung der Knabeklassen in das Polizeigebäude hinarbeiten ist. Für den Fall, daß diese Schritte erfolglos bleiben sollten, empfiehlt sie denjenigen Eltern, denen am Wohlsein ihrer Kinder gelegen ist, dieselben so lange nicht in die Schule zu senden, bis die Vorschriften des Art. 28 des bernischen Primarschulgesetzes erfüllt sind.“

— *Lausanne*. Der Bericht über den VII. Kongreß der Lehrer der französischen Schweiz vom Jahr 1879 ist erschienen und gibt ein treues Bild der zahlreichen und gehaltreichen Vorträge.

— *Zürich*. Zwei verdiente Schulmänner sind gestorben, Herr *Zschezsche*, alt Rektor der Kantonsschule, und *Staub*, gewesener Lehrer in Fluntern, der bekannte Verfasser von Kinderschriften und des „Bilderwerkes“ für den Anschauungsunterricht.

— *St. Gallen*. Aus Rapperswyl, Wattwyl und Lichtensteig kommen nach dem „Bund“ sehr günstige Berichte über die kürzlich stattgehabten Prüfungen der dortigen Fortbildungsschulen. Es wird namentlich im Zeichenfache, im technischen wie im Freihandzeichnen, ein tüchtiger Fortschritt konstatiert. Dabei wird der Wunsch geäußert, es möchte der Handwerkerstand dem nützlichen Institut in Zukunft mehr Interesse entgegenbringen; ist doch die Hebung desselben eben auch zum guten Teil durch tüchtige Schulbildung der Handwerker bedingt.

— *Luzern*. Von Dr. J. Bucher ist ein interessantes Schriftchen als Separatabdruck aus dem Jahrbuche der Lehrerkonferenz erschienen, das sich über einige häufig vorkommende Fehler gegen die Grammatik ausspricht.

— *Genf*. Herr A. Diederichs hat an die „Deutsche Reichsversammlung“ eine Eingabe gemacht, wonach er in der *Orthographiereform* folgende Postulate aufstellt:

1) Die Abschaffung aller sogenannten Dehnungsbuchstaben am Ende offener Silben, des Dehnungs-h überhaupt und der durch Ä, Ö, Ü, äu, eü zu ersetzenden Formen Ae, Oe, Ue, äu, eu;

2) die ausnahmslose Ersetzung des c durch k, wenn und wo es diesen Laut hat, sowie des vor einem Selbstlaute stehenden ti durch zi;

3) die dem Gebrauche der übrigen europäischen Sprachen gleiche oder ähnliche Beschränkung der Anwendung von Großbuchstaben;

4) die Erhebung der Lateinschrift zur alleinigen Druck- und Schreibschrift, unter Beschränkung des Gebrauches der Fraktur- und Kurrentschrift auf bloße Leseübungen.

Auszug aus dem Protokoll des zürch. Erz.-Rates.

(Sitzung vom 17. April.)

Die erste Woche des Kurses für Arbeitslehrerinnen unter der Leitung von Frl. Strickler in Winterthur war auf die Tage vom 19.—24. April festgesetzt, und es fanden sich sämtliche von den Bezirksschulpflegern bezeichneten Lehrerinnen zur Teilnahme in Zürich ein. Dieselben erhielten ein Taggeld von 3½ Fr. nebst einmaliger Entschädigung für Hin- und Herreise. Die zweite Kurswoche ist auf Anfang August in Aussicht genommen.

Die Schulgemeinde Richtersweil wird eingeladen, spätestens auf Beginn des zweiten Schulquartals an ihrer Primarschule eine neue Lehrstelle zu errichten und sich beförderlich darüber auszusprechen, ob sie dieselbe definitiv besetzen oder einstweilen Verweserei einrichten wolle.

Es erhalten 17 unbesoldete Dozenten an der Hochschule für das abgelaufene Schuljahr eine Gratifikation im Gesamtbetrage von 1975 Fr.

Bei der Kanzlei des Erziehungswesens liegen Pläne für besondere Turnhäuser zur Einsicht für die Gemeinden offen.

Einer Lehrerwahl muß die Bestätigung versagt werden, weil der Gewählte den gesetzlich vorgeschriebenen zweijährigen Schuldienst noch nicht absolviert hat.

Abgeänderte oder neue Lokationen: Primarschule Aussersil: Herr Joh. Widmer von Volken (Vikariat). Zürich: Frl. Marie Eberhard von Zürich. Horgen: Herr Heinrich Näf von Hirzel (Vikariat). Käpfnach: Frl. El. Hanke von Zürich. Veltheim: Herr Jak. Näf von Mettmestetten. Wildensbuch: Herr J. J. Vonrufs von Erlenbach, bisher in Hirzelhöhe. Tanne: Herr Alb. Suter von Fluntern, bisher in Nossikon.

Wahlgenehmigungen: Herren Albert Schulthess von Bubikon, Verweser an der Sekundarschule Glattfelden, zum Lehrer daselbst; Edw. Zollinger von Riedikon, Verweser an der Sekundarschule Bülach, zum Lehrer daselbst; Ed. Zürcher von Teufen (Appenzell) zum Sekundarlehrer in Weiningen; H. Müller von Rudolfigen, Lehrer in Adentsweil, zum Lehrer in Aussersihl; Joh. Schmid von Rheinau, Lehrer in Dietikon, zum Lehrer in Aussersihl; Ad. Aeberli von Erlenbach, Lehrer in Veltheim, zum Lehrer in Aussersihl; Alex. Isler von Wädensweil, Lehrer in Guntalingen, zum Lehrer in Oberwinterthur; Konrad Bretscher von Dorf, Verweser in Aesch, zum Lehrer daselbst; Rud. Fischer von Bärentsweil, Verweser in Höri, zum Lehrer daselbst; Karl Hauser von Rüslikon, Verweser in Zweidlen-Aarüti, zum Lehrer daselbst; E. Müller von Nohl, Verweser in Geerlisberg, zum Lehrer daselbst; Jak. Schächli von Oberrieden, Lehrer in Neschweil, zum Lehrer in Glattfelden.

LITERARISCHES

G. Meyers Panorama vom Rigikulm

ist im Wurster'schen Verlage erschienen, in prachtvollem Farbendruck (15 Farben) ausgeführt, 2,20^m Länge und 23^{cm} Höhe. Mit Recht sagt der Prospekt, daß dieses Panorama nach seiner technischen Ausführung in Bezug auf Farbenreichtum und, was noch wichtiger ist, auf Naturwahrheit alle anderen Rigi-Panoramen übertrifft. Auch der Preis, Fr. 10, ist jedenfalls sehr mäßig. Daß wir diese Erscheinung hier in der Lehrerzeitung anzeigen, kommt daher, weil der Prospekt das Panorama u. A. ein treffliches Mittel zur Veranschaulichung der Heimatkunde in der Schule nennt, und weil wirklich schon manche Lehrer es für ihre Schulen angeschafft haben. Es ist gar keine Frage, das schöne Bild dient der Schulstube so gut wie jeder andern Stube zur Zierde, und wer auf dem Rigi gewesen, wird sich mit Genuß an dem lebensvollen Bilde der Natur selbst erinnern und wer nicht oben gewesen, den wird eine Sehnsucht überkommen nach dem Reichtum der Aussichten, den die Natur dem Rigi gönnt hat.

Die Sache hat freilich auch eine andere Seite, und Referent wagt es, sie hier anzuführen, auch in der Erwartung, daß viele Leser der Lehrerztg. gar nicht damit einverstanden sind. Unsere Zeit geudet mit Lehrmitteln der Anschauung und häuft auch darin mit gefräßiger Gier Stoff auf Stoff. Auf der einen Seite heißt es: Schulsparkassen her! und auf der andern: Ja nichts gespart, was den Unterricht nach verschiedensten Seiten hin veranschaulichen kann. Daß der naturkundliche Unterricht der Naturanschauung nicht entbehren kann, ist klar, die Physik hat immer der Experimente bedurft, Botanik braucht Pflanzen, Tierkunde Tiere und Mineralogie Mineralien. Nun geht man aber weiter, man bringt den Schülern Formen nahe, welche das unbewaffnete Auge nicht mehr erkennt, und bringt das Mikroskop in die Schule; man modelliert alle möglichen Gestalten der organischen Natur und füllt die Kästen mit ihren Modellen. In der Geographie beschränkte man sich früher auf Karten, man hat sie jetzt noch, und in hohem Maße verbessert; man ist aber nicht zufrieden, man will auch da Typen der Formen, welche die Erdrinde kennt, man bringt Modelle von Vulkanen, Meeresküsten, Schneebergen und wer weiß von Allem, und da solche Modelle und Reliefs teuer zu stehen kommen, hängt man ein Panorama an die Wand. Das ist an sich Alles schön und gut, aber je mehr diese Materien in den Unterricht verarbeitet werden, desto tiefer sinkt der Barometer derjenigen Zucht, welche den Menschen formal frei, zum Herren seiner selbst macht, auch auf die Gefahr hin, daß er in manchen Dingen materiell weniger kennt: wer kennt denn Alles? (Schluß folgt.)

Offene Korrespondenz.

Bericht über den Turnkurs in Basel folgt in nächster Nummer.

Anzeigen.

Das in den Nummern 15 und 16 der „Lehrerzeitung“ besprochene und empfohlene Werk:

Die Strömungen des Festen, Flüssigen und Gasförmigen und ihre Bedeutung für Geologie, Astronomie, Klimatologie und Meteorologie

von
Dr. H. Wettstein,

Seminarlehrer in Küssnacht.

Mit 29 Holzschnitten und 25 Karten.

Preis Fr. 10. —

steht auf gef. Verlangen gerne zur Einsicht zu Diensten sowohl von uns direkt wie durch jede Buchhandlung.

Zürich, im April 1880.

J. Wurster & Cie., geographischer Verlag.

Im Verlage des Unterzeichneten sind in neuen, umgearbeiteten Auflagen erschienen:

Übungsaufgaben für's Rechnen.

Herausgegeben von Lehrern in Chur.

Nr.	Titel	Aufg.	Auf.	Preis
1. Heft.	Addition und Subtraktion im Zahlenraume von 1—100.	3. Aufl.	Preis	15 Cts.
2. "	Die vier Spezies	"	"	15 "
3. "	Das Rechnen	"	"	15 "
4. "	" " im unbegrenzten	"	"	15 "
5. "	" " mit gemeinen Brüchen.	"	"	20 "
6. "	" " Dezimalbrüchen.	"	"	20 "
7. "	" " an Real- und Fortbildungsschulen.	"	"	45 "

Zu Heft 3—7 Schlüssel.

Bei größeren Bestellungen wird ein entsprechender Rabatt gewährt.

Benedikt Braun

am Kornplatze in Chur.

Der Beachtung aller Schulmänner empfohlen!

Im Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich erscheint seit Neujahr 1880 ein neues, sehr interessantes Fachblatt unter dem Titel:

Schweizerisches Schularchiv

Organ der Schweizerischen (permanenten) Schulausstellung in Zürich.

Preis pro Jahrgang in 12 starken Nummern mit vielen Illustrationen nur 1½ Fr.

Inhalt der ersten 3 Nummern:

- Nr. 1:** Monats-Chronik (Januar). — Unser Programm. — Mädchen-Schulhaus in Vevey (mit 4 Illustr.). — Das Schulgesetz des Kantons Nidwalden. — Verzeichniß der wissenschaftl. Beilagen, der Programme und Jahresberichte schweizer. Schulanstalten, 1879. — Rezensionen; Sammlungen. — Mitteilungen der Schweiz. Schulausstellung: Zirkular an die schweiz. Lehrerschaft; Referate über das Tellurium von J. C. Staub und über das Schmidt'sche Zeichenwerk. — Pestalozzi-Stübchen. — Eingänge — Briefkasten.
- Nr. 2:** Monats-Chronik (Februar). — Schulhaus in Frauenfeld I. (mit 3 Illustr.). — Das Erziehungsgesetz für den Kanton Luzern. — Mitteilungen der Schweiz. Schulausstellung: Vorlesung über das Pestalozzi-Stübchen; Reliefs und ihre Entstehungen. — Ausstellung der belgischen Unterrichts-Liga in Brüssel. — Pestalozzi-Stübchen. — Rezensionen. — Pestalozzi-Literatur. — Eingänge. — Briefkasten.
- Nr. 3:** Monats-Chronik (März). — Lehrerwohnungen (mit 1 Illustr.). — Das Erziehungsgesetz für den Kanton Luzern (Fortsetzung). — Schulhaus in Frauenfeld II. — Mitteilungen der Schweiz. Schulausstellung: Sandreliefs und ihre Bedeutung; Reliefs und ihre Entstehung; Die Pilze und ihre Entwicklung. — Unterrichtsliga Belgiens. — Aus dem Katalog der Geograph. Ausstellung in St. Gallen. — Rezensionen. — Eingänge. — Briefkasten.

Aus vorstehendem Inhalte der ersten Nummern ist zur Genüge ersichtlich, daß das „Schweiz. Schularchiv“ nicht bloß Fragen von engerem Landesinteresse berührt, sondern auch auf dem allgemeinen Gebiete der Pädagogik Tüchtiges leisten will. Dieser Umstand sowie die **splendide Ausstattung** und der **aussergewöhnlich billige Preis** des Blattes dürften demselben einen großen Leserkreis auch außerhalb der Schweiz sichern.

Jede Postanstalt und jede Buchhandlung nehmen Abonnements auf das „Schweizer. Schularchiv“ entgegen.

(O 14 V)

Zu sofortigem Eintritt ist bereit als

Stellvertreter

oder für längere Zeit ein bewährter, vielseitig und gründlich gebildeter Lehrer für eine in- oder ausländische Anstalt. Auskunft erteilt die Exped.

Lehrstelle-Gesuch.

Ein wissenschaftlich gebildeter, junger Mann, der während 4 Jahren als Lehrer an einer aargauischen Bezirksschule praktizierte, nachher sich an deutschen Hochschulen, speziell in Mathematik und Physik, weiter ausbildete, sucht an einer entsprechenden, öffentlichen oder privaten Lehranstalt, direkt oder auch vertretungsweise, sofortige Anstellung. Sehr günstige Zeugnisse sowohl über wissenschaftliche Tüchtigkeit als Lehrpraxis stehen zu Gebote.

Ein ganz vorzügliches **Piano** und ein gutes **Klavier** werden billigst verkauft.

Von **C. Ruckstuhl**, Lehrer in Winterthur, kann bezogen werden:

Veilchenstrauß.

30 zwei-, drei- und vierstimmige Lieder für Sing- und Sekundarschulen und Frauenschöre (Originalkompositionen). 32 Druckseiten.

Um mit dem Rest der Auflage völlig aufzuräumen, tritt bei Bestellungen von 20 Expl. an eine Preisermäßigung von 50 auf 30 Rp. per Exemplar ein.

Nächster Tage wird erscheinen:

Lehrbuch der Stereometrie

nebst einer Sammlung von Übungsaufgaben zum Gebrauch an Sekundarschulen (Realschulen) und Gymnasialanstalten

von

J. Rüefli,

Lehrer d. Mathem. a. d. Sek.-Sch. Langenthal.

Preis Fr. 3.

Gebunden Fr. 3. 40.

Das Buch bildet die Fortsetzung des vor Kurzem erschienenen Lehrbuch der ebenen Geometrie.

Bern. J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid).

Schul-Wandtafeln

mit Schieferimitation fabrizire und halte stets in couranter Größe von 105 cm. Höhe auf 150 cm. Breite auf Lager. Bestellungen von größeren oder kleineren Tafeln werden schnellstens ausgeführt. Ueber Solidität und Haltbarkeit der Tafeln ist es mir das beste Zeugniß, daß, wo ich solche schon hinge-liefert, mir immer wieder nachbestellt wurden.

J. H. Bollinger, Maler
in Schaffhausen.

Steinfreie Kreide

in Kistchen à 144 Stück für Fr. 2 25 Cts. zu beziehen bei

Gebr. M. und J. Kappeler
in Baden (Aargau).

274.000 Cigarren (Trabucillos)

in gut abgelagerter Qualität u. schönen braunen Farben sind, um einen raschen Absatz zu erzielen, zu dem außergewöhnlich billigen Preis p. 1000 St. à Fr. 25, p. 100 St. à Fr. 2. 80 zu beziehen bei
Friedrich Curti z. „Akazie“ in St. Gallen.

Soeben erschien und ist sowohl von uns direkt wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

H. Wettstein's Schulatlas in 29 Blättern.

Bearbeitet von
J. Randegger.
Preis broschirt Fr. 3. 30.

In dieser neuen Auflage ist der längst als vorzüglich bekannte Atlas abermals um 4 neue Blätter vermehrt worden und haben auch die meisten älteren Blätter nicht unwesentliche Verbesserungen erfahren. Es ist daher zu hoffen, daß er, nachdem er bereits in seinen früheren Auflagen wegen seiner ganzen methodischen Anlage und namentlich wegen der Berücksichtigung der Elemente des geographischen Unterrichts — Kartenlesen und Heimatkunde — von den Fachmännern des In- und Auslandes als *Musteratlas* bezeichnet worden, dem alle anderen nachgebildet werden sollten, in den schweizerischen Schulen, für die er ja eigentlich berechnet ist, immer weitere Verbreitung finde und endlich seine vielen, freilich scheinbar noch billigeren aber zu einem rationellen Unterrichte nicht brauchbaren Konkurrenten ganz verdränge. Im Verhältnisse zu dem reichen Inhalte und der technischen Ausführung ist der Wettstein'sche Atlas entschieden der billigste!
Zürich, im April 1880.

J. Wurster & Cie.,
Landkartenhandlung.

Englisch — Französisch — Italienisch. Bestens empfohlene Schulbücher.

- Hirzel, Caspar, *Praktische französische Grammatik*. 18. Auflage, geheftet. Fr. 2. 70
— *Neues französisches Lesebuch*. 9. Auflage, geheftet. Fr. 1. 80
Keller, Heinrich (Prof.), *Schulgrammatik der englischen Sprache*. 3. Aufl. geh. Fr. 4. 20.
— *Schulgrammatik der italienischen Sprache*. 3. Aufl. geh. Fr. 4.
— *Chrestomathie der italienischen Sprache*. geh. Fr. 3. 20.
Orelli, C. v., *Kleine französische Sprachlehre*. 11. Aufl. geh. Fr. 1. 40.
Den Herren Lehrern, welche das eine oder das andere genannter Lehrmittel neu einzuführen gedenken, steht gerne ein Freixemplar zur Verfügung.
Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau.

Für das neue Schuljahr bestens empfohlen:

- Autenheimer, Fr., Lehr- und Lesebuch für gewerbliche Fortbildung, bearbeitet im Auftrage des Centralausschusses des schweiz. Lehrervereins. Mit 259 in den Text gedruckten Holzschnitten. Zweite Auflage. 8° broschirt Fr. 3, gebunden Fr. 3. 20.
Breitinger, H., & Fuchs, J., *Französisches Lesebuch für Sekundar- und Industrieschulen*. 1. Heft. 4. Auflage. Broschirt Fr. 1. 2. Heft. 2. Auflage. Broschirt Fr. 1.
— *Resumé de syntaxe française d'après les meilleurs grammaires. Suivi de la conjugaison française. Deuxième édition.* Preis br. 75 Cts.
Largiadèr, Ant. Phil., *Einleitung in die technische Mechanik für Gewerbe- und Industrieschulen*. Mit 120 Holzschnitten. Preis br. Fr. 5.
Rebsamen, J. U., *Leitfaden der Gesellschafts- und Verfassungskunde*. Zum Gebrauche in Fortbildungsschulen und zur Selbstbelehrung für angehende Schweizerbürger. Dritte Auflage. 8° gebunden Fr. 1. 80.
Rebstein, J. J., *Lehrbuch der praktischen Geometrie, mit besonderer Berücksichtigung der Theodolithmessungen, sowie der Instruktionen für das schweiz. Geometerkonkordat und die Grossherzogtümer Hessen und Baden*. Mit 194 Holzschnitten und 4 lithographirten Tafeln. 8° br. Fr. 10.
Theobald, G., *Leitfaden der Naturgeschichte für höhere Schulen und zum Selbstunterricht, mit besonderer Berücksichtigung des Alpenlandes*.
Erster Teil, Zoologie. Zweite Auflage. 8° br. Fr. 2.
Zweiter Teil, Botanik. Zweite Auflage. 8° br. Fr. 2.
Dritter Teil, Mineralogie. 8° br. Fr. 2.
v. Tschudi, Dr. Fr., *Landwirtschaftliches Lesebuch*. Vom schweiz. landwirtschaftlichen Verein gekrönte Preisschrift. 7. verbesserte Auflage. Mit 65 Abbildungen. Preis br. Fr. 2, geb. Fr. 2. 25.
Walter, A., *Die Lehre vom Wechsel und Konto-Korrent*. Zum Gebrauche in Real- und Handelsschulen, sowie zum Selbststudium für den angehenden Kaufmann. 8° br. Fr. 2. 40.

Verlag von J. Huber in Frauenfeld.

Soeben erschien bei K. J. Wyss Verlag in Bern und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leitfaden

für den
Unterricht in der Algebra
an Mittelschulen
mit circa 3000 Aufgaben.
Für die Hand der Schüler bearbeitet
von
J. Prisi
Oberlehrer in Oberhofen.
II. Theil. 1. Heft. 13 Bogen 8°.
Preis Fr. 2. 50.

Beste, steinfreie Schulkreide,

künstlich aus geschlemmter Kreide bereitet, in Kistchen von zirka 2 Kilo, per Kilo 1 Fr. (wiegt nur $\frac{2}{3}$ der Stockkreide), umwickelte 3zöllige Stücke, per Dutzend 30 Cts.; farbige (rot, blau, gelb) per Dutzend 75 Cts., empfiehlt unter Garantie bestens

J. Jb. Weiss, Lehrer, Winterthur.

Soeben erschien neu:

Gesänge

für den gemischten Chor.

Eine Sammlung
der schönsten und beliebtesten Lieder aus den Bezirksheften des „Bernischen Kantonalgesangsvereins“ nebst mehreren Originalbeiträgen.
Herausgegeben von
F. Schneeberger, Musikdirektor.
10 Bogen 8°. Preis broch. Fr. 1. 20,
cart. Fr. 1. 50.
Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch den Verleger
K. J. Wyss in Bern.

In J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld sind vorrätig:

Turnbuch für Schulen

als
Anleitung für den Turnunterricht durch die Lehrer der Schulen.

Von
Adolf Spiess.

I. Bd.: Die Uebungen für die Altersstufe vom 6.—10. Jahre bei Knaben und Mädchen.

Zweite vermehrte u. verb. Auflage.

Besorgt von
J. C. Lion.
Mit 2 Taf. Abbildungen.
Preis Fr. 7. 50.

Ueber den
Beginn des Turnunterrichtes in der Schule
und
die Auswahl des Übungsstoffes für die
ersten Schuljahre.

Vorträge
von
J. Niggeler und Wilh. Jenny.
Preis Fr. 1. 20.